



01.03.2017

Praxissemester des Lehramtsstudiums optimieren

Das Studierendenparlament möge den AStA beauftragen, folgende Ideen hinsichtlich Umsetzbarkeit zu prüfen und gegebenenfalls umzusetzen:

I. Präambel

Das Studierendenparlament der Bergischen Universität Wuppertal erkennt die Probleme eines Lehramtsstudenten während des Praxissemesters. Angehende Lehrer sind während des Masterstudiums verpflichtet, ein 5-monatiges Praxissemester an einer Schule sowie einem ihnen zugeteilten Zentrum für schulpraktische Lehrerausbildung (ZfsL) zu absolvieren. Das Praxissemester hat hierbei einen Umfang von 25 Leistungspunkten. Es wird empfohlen das Praxissemester im zweiten oder dritten Semester des Masterstudiums zu absolvieren. Die 25 Leistungspunkte setzen sich aus den praktischen Einheiten (13 LP) und den begleitenden Seminaren (12 LP) anteilig zusammen. Zur vorgeschlagenen Struktur des Erwerbs von 30 Leistungspunkten pro Semester ergibt sich eine Differenz von fünf Leistungspunkten, die ebenfalls parallel zum Praxissemester erworben werden sollen.

Im Gegensatz zu den Vorgaben zeigt die praktische Erfahrung an den Hochschulen aber immer wieder, dass die größte Anzahl an begleitenden Veranstaltungen in der Universität keine Anknüpfung an die Planung der Unterrichtsstunden in der Schule hat, speziell wenn man versucht in Regelstudienzeit fertig zu werden. Denn dann belegt man Bildungswissenschaftliche Seminare, die zusätzlich zum Praxissemester viel einfordern. So wird oftmals empfohlen, das schwierigste Seminar parallel zum Praxissemester zu belegen. Inhaltliche Überschneidungen und studientechnische Verzögerungen sind trotz der Einhaltung des vorgegebenen Studientages die Folge. Die Erfahrungen zeigen ebenfalls, dass an diesem Studientag lediglich die vorgegebenen 5 Leistungspunkte an Veranstaltungen abgehandelt werden können, nicht aber andere Seminare, die man zum Beispiel belegen müsste, wenn man im Studium hinterhängt und dies aufholen möchte. Die Planung des Studientages ist dabei Sache des jeweiligen Zentrums für schulpraktische Lehrerausbildung (ZfsL). Zudem handelt es sich bei den vom ZfsL vorgegebenen Seminaren meist um Bildungswissenschaften und nicht um fachliche Seminare.

Der möglicherweise nötige Besuch von fachlichen Veranstaltungen bedeutet also gleichzeitig, dass Studenten auch außerhalb des Studientages zur Uni müssten. Den Studenten wird somit weitestgehend die Flexibilität der Planung und Gestaltung ihres Zeitplanes genommen, was besonders beim Nachholen versäumter Leistungen vorangegangener Semester problematisch werden kann.

Des Weiteren ergibt sich die Problematik, dass die Platzvergabe für die Schulen durch eine externe Stelle des Landes übernommen wird. Zwar wird ein Standortfaktor berücksichtigt, aber nicht zwangsläufig der Hochschulstandort, obwohl dieser durch zeitgleich zu besuchende Kurse wichtig bezüglich der Fahrtstrecke und Anbindung ist. Studenten müssen lediglich ihre Heimatadresse oder aber eine Koordinate angeben. Dies kann sowohl zu positiven als auch zu negativen Ergebnissen bei der Verteilung führen. Es gestaltet sich weiterhin schwierig, dass Schulen selbstständig entscheiden können, wie ein Stundenplan des Studenten aussehen kann. Zwar können Schulen Rücksicht auf Wünsche der Studenten nehmen, sie müssen es aber nicht, wenngleich sie dies oftmals tun. Denn theoretisch wäre es möglich, die Stunden in der Schule auch auf drei anstatt vier Tage zu verteilen, besonders nachdem die Anzahl der zu absolvierenden Schulstunden herabgesetzt wurde. Eine Verteilung auf weniger Tage ist aber keine gute Idee, denn man muss während des Praxissemesters Forschungsaufträge bearbeiten. Diese werden über einen kontinuierlichen Zeitraum zu einer Lehrkraft oder einer Thematik bearbeitet, sodass diese Umstände den Studientag in einigen Fällen aushebeln, um sich auf die Forschungsarbeit zu konzentrieren.

Zusammenfassend und als Folge der diversen zeitlichen Problematiken kommen Studenten während des Studiums auch finanziell in Nöte. Durch viel Pendeln und den hohen zeitlichen Aufwand können manche Studenten Nebentätigkeiten nicht mehr ausüben, müssten schlimmstenfalls einen Kredit aufnehmen. In weniger schwerwiegenden Fällen verzögert sich das Studium ohne eigenes Verschulden, weil man Seminare nicht wahrnehmen kann durch Überschneidungen oder das Benötigen der Zeit für Nebentätigkeiten.

II. Organisatorische Strukturen verbessern

Das Stupa der Bergischen Universität Wuppertal fordert eine pragmatische Verbesserung des Praxissemesters. Dies gelingt nur durch das Verändern programmatischer und bürokratischer Abläufe im System. Dazu fordert das Stupa auf, folgende Punkte hinsichtlich Umsetzbarkeit zu prüfen und gegebenenfalls in Kooperation umzusetzen:

1. Eine spezifischere Betrachtung von Aspekten, die zur Einteilung an die Schulen dienen. Dabei sollen die Fahrtzeiten vom Wohnort zum Hochschulstandort, vom Wohnort zur Schule und von der Schule zum Hochschulstandort im Mittelpunkt stehen, sodass die Fahrtzeit vom relevanten Ort zur Schule nicht höher als 45 Minuten pro Strecke ist mit

Homepage:

www.rcds-wuppertal.de

Facebookseite:

www.facebook.com/rcds.wuppertal

Email:

info@rcds-wuppertal.de

den ÖPNV. Dies gelingt nur unter Einbeziehung des Rektorats, da für die Einteilung nicht die Universität verantwortlich ist.

2. Studenten sollen in Absprache mit der Schule ihren Studientag selbst festlegen können.
3. Universitäten sollen angehalten werden, alle möglichen Module auf verschiedene Tage zu verteilen, damit Studenten durch die freie Wahl des Studientages auch selbstständig das Modul wählen können, welches sie belegen möchten. Dies hat für die Universität den Vorteil, einige Module auf den im „reinen“ Studium unbeliebten Freitag zu legen und damit nicht genutzte Kapazitäten zu nutzen, die an anderen Tagen entlastend sein können.
4. In weiterer Kooperation mit der Universität, aber auch mit Stiftungen soll vermehrt die Idee kundgetan werden, ein Stipendium für Lehramtsstudenten im Praxissemester einzurichten. Stiftungen haben oftmals ein hohes Budget über das sie verfügen könnten, nutzen es aber oftmals nicht aus, sodass das Geld ungenutzt in den Staatskassen verbleibt. Eine Investition in die Zukunft und in die Bildung künftiger Generationen scheint daher eine optimale Investition in vielerlei Hinsicht.
5. Lehrbuchbestände in den Bibliotheken aufstocken: Viele Ausgaben der klassischen Literatur sind über Monate hinweg ausgeliehen, obwohl diese für die Ausarbeitungen zu den Seminaren notwendig sind. Außerdem soll es möglich sein, Bücher von anderen Bibliotheken in NRW auszuleihen, wenn diese an der eigenen Bibliothek verliehen sind. Dies ist bisher nur möglich, wenn ein solches Exemplar in der eigenen Universität nicht existiert. Bei dringenden Hausarbeiten kann dies von enormem Nachteil sein, die Bücher nicht zur Verfügung gestellt zu bekommen
6. Entschlackung des Arbeitsaufwandes bei den Bildungswissenschaften: einheitliche Vorgaben für Berichte und Reflexionsangebote!
7. Forderung nach mehr Blockveranstaltungen in den Semesterferien und weiterer Klausurtermine für die Studenten, die das Praxissemester absolvieren (Vorbeugung vor extremer Belastung der Studenten).